Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter
Herausgeber: Akademia Olten
Band: 38 (1980)

Artikel: Zur Geschichte der Spanischen Weinhalle
Autor: Fischer, Martin Eduard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-659159

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Geschichte der Spanischen Weinhalle

Die «Spanische Weinhalle» ist nicht mehr. Eine mit vielen Emotionen beladene Auseinandersetzung um eine mögliche Wiedereröffnung ist verebbt. Geblieben sind Erinnerungen, Stimmungsbilder. In dieser Situation, welche die Gefahr der Legendenbildung in sich birgt, mag es gut sein, einen Blick in die Geschichte dieses Hauses zu tun. In eine jahrhundertelange Geschichte allerdings, in welcher die Aera «Spanische» nicht mehr bedeutet als eine Episode unter vielen. Gelegentlich bereitet es enorme Schwierigkeiten, Angaben aus alten Quellen auf ein bestimmtes Gebäude der Stadt zu lokalisieren, denn die Häusernumerierung, wie wir sie kennen, ist in Olten ein Kind des zwanzigsten Jahrhunderts, und es sind noch keine zweihundert Jahre her, seitdem in Olten, beim Einfall der Franzosen, alle Häuser fortlaufend numeriert wurden [1]. Bis zu jener Zeit gab es kaum eine andere Möglichkeit, eine Liegenschaft näher zu bezeichnen, als durch die Erwähnung ihres Besitzers und der allseitigen Anstösser. So heisst es etwa in der Stiftungsurkunde für die Kaplanei U. L. F. zu Olten von 1450, Elsa Sterr vermache dem Kaplan ihr Wohnhaus in der Stadt «oberthalp an Reyser, vnderhalp an Welti Müller» [2]. Wo dieses Haus gestanden hat, lässt sich heute nur noch feststellen, wenn es gelingt, zusätzlich das Haus eines der erwähnten Anstösser ausfindig zu machen. Nicht anders steht es mit dem Haus an der Hintern Gasse, von welchem 1487 Michel Riker einen Zins verkauft [3]. Auch hier sind ohne zusätzliche Angaben keine genauen Angaben über die Lage des erwähnten Hauses zu machen. In seltenen Fällen aber gelingt es anhand eines einzigen Details, die Lage eines Hauses genau festzulegen. Etwa dann, wenn von dem Haus des Leutpriesters bei dem Wassertor die Rede ist oder wenn es heisst, Peter Schmid setze ein Jahrzeit von seinem Haus «naechst oben an der burgeren hus» [4]. Dann lässt sich, da sowohl Pfarrhaus wie Burgerhaus über Jahrhunderte belegbar sind, ganz klar feststellen, dass mit dem Pfarrhaus das Haus gemeint ist, in welchem sich heute die Drogerie Altermatt befindet, und dass Peter Schmids Haus, der übrigens den lustigen Beinamen «Flüguf» trug, das Haus O. Bernhard an der Hauptgasse ist.

Im Falle der «Spanischen Weinhalle» nun liegen die Dinge ganz ähnlich, denn sie liegt ja am «Bögli» oberhalb des ersten Schultheissenhauses. So besteht denn auch kein Zweifel, dass sich der folgende Eintrag im Urbar der Martinskirche von 1611 auf sie bezieht: «aber gipt Durs von Arx, so Elsi von Arx gesetzt hatt, an gelt vjß. Disere sechs schilling gondt ab dem huß oben an des schulltheißen huß gelegen. War ein ortthuß, besitzt jetz Marttj Pur vnd Geörg Gougler» [5]. Der Zins von sechs Schillingen, den also Urs von Arx und nach ihm Martin Bur und Georg Gaugler bezahlten, stammt wie weitaus die meisten im Kirchenurbar eingetragenen Zinsfälligkeiten von einer Jahrzeitstiftung. Der Brauch, für einen Verstorbenen alljährlich zu dessen Todesgedächtnis eine Messe lesen zu lassen, ist noch heute weitverbreitet. Im Gegensatz zu heute aber, wo man eine Jahrzeitstiftung durch eine einmalige Einlage einer bestimmten Summe errichtet, setzte man bis ins ausgehende 16. Jahrhundert in der Regel einen Zins aus, der der Kirche und dem Geistlichen alljährlich von einer bestimmten Liegenschaft zu entrichten war. Diese Zinse blieben sehr oft über Jahrhunderte mit einer Liegenschaft verbunden und wurden so nacheinander von ganz verschiedenen Besitzern entrichtet.

So findet sich denn die oben erwähnte Jahrzeitstiftung tatsächlich eingetragen im alten Jahrzeitbuch von 1490. Allerdings unter einem etwas anderen Text. Hier nämlich heisst es: «Es wirt iartzit Elsan von Arx, hat gesetzt vjß (sechs Schillinge) von einem hus lit an miner herren hus, ist ein ortthus. vß (fünf Schillinge) dem lupriester vnd sol dis iartzit selb ander began, jß (ein Schilling) dem gotzhus, git der Ziegler» [6]. Als Entgeld für die zwei Seelenmessen erhielt also der Pfarrer fünf, der Kirchenfond einen Schilling. Wichtiger als dieses Detail aber ist für uns die Nachricht, dass der Ziegler diesen Zins bezahlte, denn damit steht ein weiterer ehemaliger Besitzer der Liegenschaft fest, und, was für die Baugeschichte unserer Stadt sehr interessant ist, dass das Haus damals noch ein Eckhaus (ortthus) war, dass es also baulich noch nicht mit dem Schultheissenhaus verbunden war. Dieser Umstand hilft uns, die Jahrzeitstiftung näher zu datieren.

Aus der Baugeschichte der Schultheissenhäuser zu Olten wissen wir, dass das Haus zum Bögli erst nach 1514 als Schultheissenhaus in Frage kommt, dass es 1532 anscheinend einen Laubenanbau erhielt, dass die Oltner wegen der Feuergefährlichkeit eben dieser Laube bei der Obrigkeit vorstellig wurden und es schliesslich durchsetzten, dass diese 1581, wahrscheinlich in ihrer heutigen Form, neu in Mauerwerk errichtet wurde [7]. Damit liegt der zeitliche Rahmen für diese Jahrzeitstiftung zwischen 1514 und 1581, denn vorher gibt es kein Schultheissenhaus und nachher ist unser Haus kein Eckhaus mehr.

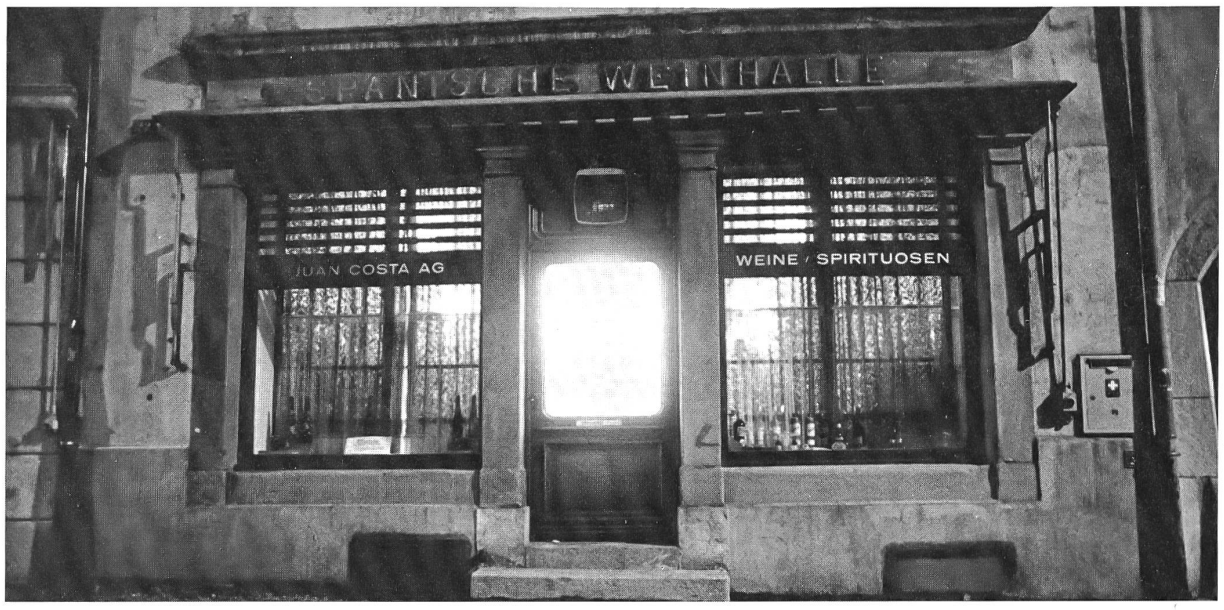
Durch einen glücklichen Zufall lässt sich dieser zeitliche Rahmen noch etwas einschränken, denn im Rodel der Martinskirche von 1544 wird das Schultheissenhaus zum letzten Mal «miner herren huß vnden am gäslin» [8] genannt. Im gleichen Rodel wird der Zins von sechs Schillingen auch eindeutig fassbar. Er wird bezahlt von den Erben des Heinrich von Arx [9]. Zu den Nachkommen dieses Heinrich von Arx gehört nun aber auch Urs von Arx I (1530–1596), Mondwirt und Statthalter [10], der schon 1581 die gesetzten sechs Schillinge bezahlt [11]. Damit stehen als frühe belegbare Besitzer der Liegenschaft fest:

vor 1544 Heinrich von Arx, Wirt [12], möglicherweise der Gatte der genannten Elsa

1544 die Erben des erwähnten Heinrich von Arx [13]

Anschliessend ein N. N., genannt der Ziegler [6]

1581 Urs von Arx I, Mondwirt (1530–1596) [14]



1611 Martin Bur und Georg Gaugler[15]
Aus den Stammbäumen der erwähnten Familien geht auch hervor, auf welche Art ein Teil der Liegenschaft in die Hand Martin Burs gelangt sein dürfte. Ursen von Arx des Ersten Sohn, Ulrich von Arx, hatte nämlich in zweiter Ehe eine Apollonia Straumann geheiratet[16]. Diese wiederum vermählte sich nach dem überraschenden Tod Ulrichs anno 1599 in zweiter Ehe mit dem Weibel Martin Bur[15]. Dieser wird dann, 1602 erstmals, als Besitzer des Hauses oben am Boden erwähnt[18].

Wann und wie Georg Gaugler seinen Anteil erworben hat, lässt sich aus den bisher erschlossenen Quellen nicht ausmachen. Fest steht nur, dass das Haus oberhalb des Schultheissenhauses spätestens seit 1611 den genannten zwei, einander nicht näher verwandten Parteien gehörte. Und von diesem Zeitpunkt an haben beide Teilliegenschaften ihre eigenen Schicksale, bis sie 1860 wieder in einer Hand vereinigt sind.

Von einigem Interesse ist dabei die Geschichte des Hausanteils des Georg Gaugler, Wagner[19]. Er verpfändete seinen Anteil 1626[20]. Von ihm, dessen Söhne Gallus im Pestjahr 1611 und Urs 1635 als Soldat in Frankreich gestorben waren, dürfte Urs Salbi (1616–1702) das Haus erkauft haben. Jedenfalls erscheint er 1648 als neuer Besitzer der Liegenschaft[21]. Urs Salbi, der in den Akten als Schneider, Küfer, Krämer, Sigrist, Spitalschaffner und Gerichtssäss auftritt[22], liess 1695 Urs Klein, Goldschmied, dem Bräutigam seiner Enkelin, in seinem Haus neben dem Bogen eine Werkstatt einrichten und bat um das Recht, darin eine Esse betreiben zu dürfen[23]. Über 75 Jahre, drei Generationen lang, blieb nun das Haus im Besitz der Goldschmiede Klein, aus deren Hand uns einige prächtige Kostbarkeiten erhalten sind[24].

1860 finden wir dann, erstmals seit Urs von Arx I, die beiden Teilliegenschaften wieder in einer Hand vereinigt. Laut dem Lagerbuch der Brandversicherung gehören sie damals Heinrich Giger[25], der in dieser «Doppelliegenschaft» eine Bierbrauerei betrieb[26]. Sein Sohn, Johann Giger, Bäcker, ist im Kataster von 1873 als Besitzer ausgewiesen[27]. Von ihm ging die Liegenschaft dann über an Frau Rosalia Giger-Strub[28], welche hier die Schenkwirtschaft «Zur Bierhalle» betrieb[29]. 1901 erwarb Federico Poch die «Bierhalle», und von dessen Witwe kaufte schliesslich 1922 Juan Costa die Liegenschaft[30]. Die Umbenennung in «Spanische Weinhalle» dürfte auf diese Übernahme zurückzuführen sein. Durch die definitive Übertragung des Patentes auf das Restaurant «zum Turm» endete schliesslich 1979 die Geschichte dieses Betriebes, der trotz «erblicher Belastung» mehr als 300 Jahre gebraucht hatte, um das zu werden, was er schon seit je hätte sein können: eine Wirtschaft für jedermann.

[1] StAO, Stadtrechnungen 1728 ff., S. 208
[2] vergl. Urkundenbuch Olten Bd. 1, S. 80, Zeile 16
[3] vergl. Urkundenbuch Olten Bd. 1, S. 99, Nr. 92
[4] StAO, Jahrzeitbuch 1490, Perg. Blatt 16 in dorso
[5] StAO, Urbar St. Martin 1611, S. 7
[6] StAO, Jahrzeitbuch 1490, Perg. Blatt 22 in dorso
[7] vergl. M. E. Fischer, Die Schultheissenhäuser in Olten, Neujahrsbl. 1977, S. 69 ff.
[8] StAO, Rodel St. Martin R 2, S. 5
[9] StAO, Rodel St. Martin R 2, S. 3
[10] vergl. StAO, PAS Oltner Familien Bd. 1, S. 1 f.
[11] StAO, Rodel St. Martin R 3, S. 3
[12] StAO, PAS Oltner Familien Bd. 1, S. 1, Nr. 2
[13] StAO, Rodel St. Martin 1544, R 2, S. 3
[14] StAO, Rodel St. Martin 1581, S. 3
[15] StAO, Urbar St. Martin 1611, S. 7
[16] StAO, PAS Oltner Familien Bd. 1, S. 2, Nr. 5
[17] StAO, PAS Oltner Familien Bd. 2, S. 226, Nr. 1
[18] StAO, PAS Auszüge Bd. X, S. 82
[19] StAO, PAS Oltner Familien Bd. 2, S. 209, Nr. 20
[20] StAO, PAS Auszüge Bd. X, S. 89
[21] a. gl. O., S. 93
[22] StAO, PAS Oltner Familien Bd. 2, S. 272, Nr. 20
[23] StAO, PAS Auszüge Bd. X, S. 26
[24] vergl. Gottlieb Wyss, Aus dem alten Oltner Kirchenschatz, Festschrift Dr. Hugo Dietschi, Olten 1949, S. 65 ff.
[25] StAO, Lagerbuch 1860, S. 3
[26] vergl. M. E. Fischer, Bierbrauer in Olten, MS im StAO
[27] StAO, Kataster 1873, S. 72
[28] StAO, Grundbuch 1869/92, S. 129
[29] StAO, Wirtschaftsverzeichnis Bd. 1 S. 39
[30] StAO, Wirtschaftsverzeichnis Bd. 2, S. 110